



Abend-

Zeitung.

239.

Sonnabend, am 5. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Ed. Hell).

### Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Die wackeren Araber! lächelte Selene, welche dieß Volk bisher zu den Raubthieren geworfen hatte; ein Vorbegriff, den Soreß's sprechende Aehnlichkeit mit dem Herzliebsten, sein nächtlicher rührender Gesang und die Aeußerung des glaubwürdigen Gebieters plötzlich vertilgten.

Wohl sind sie wacker! fiel Omar ein: und noch jetzt in ihrer Verwilderung, Kraft des tiefen Gefühles, der glühenden Phantasie, des edeln Männerstolzes und des freien, der Gewalt trotgenden Sinnes, poetische Wesen, geborene Helden, erhabener Gedanken und Leistungen fähig. Vom Geiste des großen Mahomed belebt, eroberten sie unter ihren früheren Chalifen überall siegreich die benachbarten Reiche wie den fernen Westen Europens, wurden unter den folgenden, weisen und friedlichen Fürsten vermenschlicht und bei der regen Empfänglichkeit für Künste und Wissenschaften bald genug mit diesen vertraut. Jene stifteten Licht verbreitende Hochschulen, die am Tigris die Barbaren und am Tajo die Christen der westlichen Halbinsel aufklärten und selbst von den Bewohnern Frankreichs und Italiens besucht wurden. — Aber ich misbrauche Ihre Langmuth, unterbrach sich der Eifrige, denn das Fräulein hielt so eben wieder jenen belobten Sarazenen im Auge und stellte ihn nun auch in Hinsicht der Gelehrsamkeit ihrem kennt-

nisreichen Magister zur Seite. Omar beurlaubte sich daher, des Mädchens sichtsliche Zerstreuung gewahrend, bestieg, von jenen Weiden begleitet, das herrliche Ross, sprengte fort und dachte geärgert, doch offenbar zur Ungebühr:

So sind Sie nun vom Tajo bis zum Tigris, vom Nordkap bis zum Feuerlande und Esma und Amina diesem Schwabenmädchen gleich; empfänglich nur für Stoffe, die Herz und Sinne rühren. In der Regel am Nichtigen hängend, dem Ernstern, Belehrenden abhold, es höchstens in der ruhigen Stunde, doch selten mit Vorliebe, noch seltener auf die Dauer beherzigend.

Das Schwabenmädchen aber dachte, als die drei Reiter verschwunden waren: Welche Fata! Welche Erscheinungen, die einen viertheiligen Roman würzen und ausfüllen würden. Die Tante Sandsack fällt wie vom Himmel in das Weinsberger Thal, führt mich vom Plattische weg über die Alpen und den Po, auf die Treppen ihres verwünschten Prinzen und dieser uns wieder Treppenab auf ein Seeschiff, um, wie er sagte, in die Kapern zu fahren. Der lauten Freude, der Ehre und Höflichkeit, dem göttlichen Wetter und den genossenen Leckerbissen folgen plötzlich Sturm und Herzbrechen, Hinfälligkeit und Seelennoth und statt der Kapern rauscht der Kaper heran. Gott kennt das Uebrige. Wir scheitern endlich in der pechschwarzen Nacht, taumeln in's Boot, sehen den trunkenen einzigen Fährmann versinken, schwimmen endlich halb todt auf

Jupiters Kinderstube an, werden von dem abtrünnigen Halbengel gefunden, wie Schwestern empfangen, gekleidet, gepflegt. Die Lante Sandsack prüft mich mitten in der Nacht — der Bassa Omar bei dem ersten Zuspruche in der vergessenen Götterlehre und dieser setzt zum guten Morgen die kaum Erblickte in der Völkerkunde fest. Zu allen dem erscheint mir der redliche, durch Land und Meer geschiedene Reinhard in einer Sarazenenhaut; ich aber stehe — wie ich daheim bei dem Einpacken vor den Moll- und Merino-Fähnchen stand, zwischen sammetnen und seidenen, mit Gold und Silber durchwirkten Prachtgewändern und möchte laut auflachen, wenn ich nicht weinen sollte.

Siegreiche Gefechte gehörten in Aquara's Vaterstadt gleich dem Schnee und Froste zu den seltenern Erscheinungen; der Ritter Falconi ward daher, als er den Strand betrat, wie der Aethra Sohn von den Athenern empfangen und fast erstickt und zerrissen, da die Unzahl der Lazzaroni heranstürmte, um ihn auf den Schultern unter des Königs Fenster zu tragen. Er aber flüchtete sich bescheiden in das geschlossene Viereck der Truppe, welche die gefangenen Tunesen abführte, stellte sich seinem Befehlhaber dar, rechtfertigte das gewagte Unternehmen, klagte, um die Zuversicht des eigenen Muthes in's Licht zu stellen, über den Widerstand der furchtsamen Gehilfen, ward mit Lob und Verheißungen des verdienten Lohnes überhäuft und eilte heim, um die empfangene schmerzende Wunde verbinden zu lassen. Desto unfreundlicher wurden nun die Beschuldigten empfangen und dem zu Folge Falkoni's erbitterte Ankläger. Graf Lumoni, sein Leutnant, schilderte das Vermessene der gesetzwidrigen That, die nur durch ein Wunder gelungen sey und eiferte über jene unwürdige Mummerei, mittels deren der Schadenfrohe die harmlose Gesellschaft des Herzogs von Aquara bedroht und geängstet habe. Jetzt erst erfuhr dieselbe, daß sie zum Spiele eines böshafsten Faschingstreiches diene und dieser Frevel empörte die hohen Betheiligten um so mehr, da noch Der und Jene zu Folge der schreckhaften Natur an den Früchten des getriebenen Spukes litt. Den schwachleinigen Markesen Naro quälte seit dem Anblicke des scheinbaren Raubschiffes ein untilgbarer Schlucken, die Fürstin Octavia mußte sich, von Nervenkrämpfen gepeinigt, ihrem Cortejo versagen — der wunderzarten Gräfin Ururi träumte noch gestern, daß sie gekapert, von Negern gebunden, von Mauren ge-

herzt, mit geschorenem Kopfe als Abschprudel im Harem des Tunesen fungire. Andere beriethen sich, jener erwähnten, nun bereueten Gelübde wegen, mit ihren Beichtigern, welche, Trotz dem Wegfalle des zureichenden Grundes, zum Besten des Seelenheiltes auf der Erfüllung derselben bestanden und das betrübende Verlangen durch Aussprüche berühmter Casuisten unterstützten. Der schadenfrohe Unheilstifter ward demnach einstimmig verwünscht und selbst die Majestät beschworen, des Zornes Kelter statt des gabenreichen Füllhornes über dem Haupte des Bezüchtigten zu leeren. — Diesen fesselte indes die Verschlimmerung der Wunde noch immer an sein Zimmer, er schwelgte jedoch im Bewußtseyn der seltenen That, des glänzenden Empfanges und ahnete den Schwarzdorn nicht, den Theils Lumoni's Mißgunst, Theils die Folge seiner Eifer, und Rachsucht um den erkämpften Lorbeer wand. Er glaubte, so oft die Thüriglocke anschlug, der erwartete, vom Throne ausgehende Bote treffe ein, um die Bettdecke des Kranken mit einem feierlichen Belobungsschreiben, mit dem Komthurkreuze des Ordens, mit dem Patente der höheren Rangstufe und vielleicht auch mit dem erwünschten Zugemüse einiger Goldrollen zu verschönen; doch immer waren es nur unbedeutende Leute, ein hoffnungsvoller Gläubiger, der Wundarzt oder die zuthuige Wäscherin.

Endlich erschien sein naher Verwandter, jener Markis de Naro, noch immer schluckend und in den Mantel gehüllt; der breitkrämpige Hut beschattete das puppenartige Gesicht. Er ließ jenen fallen, lästete diesen, blickte schüchtern umher, rieb die Hände und fragte nach des Betters Befinden. Darauf summte derselbe, seiner Gewohnheit zu Folge, gleich einer Hummel und lispelte nun, fortwährend von dem gedachten Magenübel unterbrochen:

O, heilige Mutter! Warum spielten Sie neulich auf der Höhe von Capri den Piraten? Die Damen zermalmt dieß Gespenß, wir Frohe wurden mit Schauern erfüllt, die Stärksten schwach, die Ritterlichsten wüthend, denn gibt es wohl für Männer ohne Furcht und Tadel ein verdammteres Geschick, als wehr- und waffenlos und somit unfähig, die Kronen der Schöpfung zu beschirmen, sich auf Gnade oder Ungnade überliefern zu müssen? Und wem? Ich frage, Wem? — Der hoffnungslosen Sklaverei! Den gottverworfenen Ungeheuern, aus deren Ketten selbst die Loßgekauften nur entehrt und als Krüppel hervorgehen. Kann es Sie Wunder nehmen, wenn ganz Neapel: »Kreuzigt Ihn!« schreit und der vergiftete Pfeil auf

den Wildschützen zurückfliegt? Das ist der Fall, mein Vetter! den ich — gleich Vielen zum Opfer Ihres feindseligen Muthwillens geworden, verleugnen und vermaledeien sollte, da der mörderische Schlucken seit jener Schreckenstunde fortpulst. Es ist der Fall, da Ihnen nächst dem furchtbaren Hasse der Schönen und Mächtigen die Entsetzung, der Verhaft, ein Kriegsgesicht bevorsteht, wenn nicht der vermittelnde Genius eintritt, das Unheil abwendet oder mildert. Sie aber finden dieser zum Glücke in der Großmuth Ihres befränktesten Feindes, dessen gewichtiger Einfluß dem nöthigen Vorworte Macht und Erfolg gibt. In dem verehrlichen Herzoge von Aquara, welchen Ihr schriftliches Verzichten auf die Gunst, auf das Herz und den Besitz der jungen Diana zufrieden stellt — der sich unter gedachter Bedingung verpflichtet, Sie mit dem Kreise der Beleidigten möglichst zu versöhnen und die rächende Themis zu entwaffnen. Dieß Blatt verbürgt mit seinem Ehrenworte das Versprechen und was er höchsten Orts vermag, liegt klar zu Tage.

Falconi, der stürmische, im Drange entflammter Leidenschaft selbst Heil und Leben misachtende Calabrese, hatte das Werk der entzügelten Rachsucht, bald nach der That und um so mehr bereuet, da er sogar die heilige Jungfrau als Schirmerin am Borde der Felucke zu erblicken glaubte. Naro's überraschende Hiobspost bezeichnete nun im Wahne des Abergläubigen die Folge ihres Zornes und somit den Untergang seiner sichersten Hoffnung. Er rief nach Licht, er schrieb, er unterschrieb die begehrte Verzichtung, händigte sie Jenem ein und sprach, ihn umfangend:

O milder, beredsamer, Herz und Gemüth leicht und mächtig bewegender Freund! Sie erwarben sich eben ein stilles, doch wesentliches Verdienst um den schweren, aber dankbaren Sünder und werden nun den Herzog, dessen Klugheit und Menschenkunde sich durch die Wahl des Mittlers beglaubigt, meiner innigen Reue versichern. Sie werden jedem einzelnen Opfer des strafbaren Muthwillens von dem Grame Ihres unglücklichen Verwandten sagen und Alle süßlen machen, wie süß es sey, dem Beleidiger zu vergeben — wie göttlich, ihn durch milde Handreichung beschämend zu erheben.

Vetter! entgegnete Naro weinerlich lächelnd: Reue versöhnt zwar, doch wird bekanntlich auf der Terra di lavoro das edle Sprüchwort öfter von der leidigen Erfahrung widerlegt. Ich fürchte Troß der

Bethätigung des geringen Talentes, das Ihre Güte überschätzt, die Schärfe irgend eines heimlichen Eisens, denn einer Cajetana, einer Octavia, einer Ururi stehen so viele Dolche als Männer zu Befehl.

Gleiches mit Gleichem dann! fiel jener, seine Unfertigkeit verleugnend, schnell empört ein: Freigestanden, ergöhte mich die Höllengluth, in die mein Einfall Den und Jene tauchte, indes Ihr Schlucken, welchen ich wider Willen veranlaßte, mir auf der Seele brennt. — Jetzt aber noch ein Wort! — Ach, Therese! — Leidet auch diese an den Nachwehen? und ahnt der Ungetreuen wohl, daß sie die alleinige Triebfeder jenes sträflichen Beginnens war? die Quelle des betäubenden Grolles, das Ziel der Vergeltung?

Der eintretende Wundarzt ersparte dem bestürzten Markis die Erwiederung, er hüllte sich hastig in den aufgerafften Mantel und eilte hinweg.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Neue Heilart der Hydrophobie (Hundswuth).

In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris ward eine ausführliche Abhandlung des D. Buisson vorgelesen, worin derselbe aus der an mehr als vierzig Krankheiten und an sich selbst gemachten Erfahrung folgendes Mittel gegen die fürchterliche Krankheit der Hundswuth als vollkommen erfolgreich anzeigt:

Ist jemand von einem tollen Hunde gebissen worden, so muß er sieben russische Dampfbäder (eins auf den Tag) von 40—50 Grad Wärme nehmen; dann muß der Kranke 40 Tage lang, jedoch nur die Nacht über, schwitzen, weshalb man ihn nackt in eine wollne Decke hüllt und ihn mit einer Matratze oder einem Federbette zudeckt. Um die Transpiration zu befördern, läßt man den Kranken häufig während des Essens einen heißen Decoct von Cassaparille trinken, nach dem Essen aber warmes Wasser, auch muß er sich sehr viel Bewegung machen. Eine weitere Diät ist nicht nöthig. Dieß zur Verwahrung vor dem Ausbruche der Krankheit; ist dieser aber erfolgt, so muß der Kranke augenblicklich ein warmes Bad von 30 Grad Réaumur nehmen, das man dann bis auf 50 Grad langsam nachhitzt. Auch rath der D. Buisson, den Kranken bis zu seiner Genesung sorgfältig auf seinem Zimmer zu behalten.

H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stralsund.

(Fortsetzung.)

Immer näher, und in dieser isolirten Lage imposanter trat uns der Leuchtturm entgegen und neben den links liegenden Erdwällen der alten Arkona vorüber führen wir endlich gegen Abend in dessen gastliches Gehöft ein. Er besteht nämlich aus einem mehrstöckigen viereckigen, aus Steinen aufgeführten, einfachen, aber durch seine Dauer und Zweckmäßigkeit ausprechenden Verhältnisse Ehrfurcht gebietenden Gebäu, auf welchem oben eine große Glaskuppel mit 21 Reverberen, in eine Doppelreihe über einander nach den drei Meerseiten hin angeordnet, angebracht ist, und um welche ein mit eiserner Brustwehr versehener Gang führt, von dem aus man eine der umfassendsten Ausichten genießt. Dem Wächter des Leuchtturmes, der nur das Parterre bewohnt, ist es verstatet, die beiden übrigen Geschos zu Nachslagern für Reisende darzubieten, und man muß der Regierung vielen Dank wissen, daß sie auf diesem sonst völlig unwirthlichen Punkte ein sicheres und für bescheidene Forderungen völlig genügendes Unterkommen geschaffen hat, wo der wachsame Wirth es auch an Vorräthen von Speise und Trank nicht fehlen läßt, so daß man unter der leuchtenden Kuppel eine nicht eben schwelgerische, aber doch frugale Abendmahlzeit genießt, bei welcher nur das trübe kreidige Wasser, das aus einem naheliegenden, in die Kreideseilen gegrabenen Brunnen gezogen wird, fast ungenießbar ist.

Wie hatten wir uns auf den weiten Blick über das Meer und einen großen Theil Rügens auf diesem Punkte gefreut! Und kaum war das wenige Gepäck, welches wir auf unsern Wagen mitgebracht hatten, unter schirmendes Obdach geschichtet, als wir auch schon die hölzernen Treppen hinauf auf die Balustrade vor und unterhalb der Reverberen zwelten, um den sehnenenden Blick zu werfen bis zu den entferntesten Punkten, als der schon vorher langsam niedernebelnde Regen sich zu ganzen Strömen verdichtete und uns kaum auf unsere nächsten Umgebungen den Blick vergönnte.

Verdrüßlich zogen wir uns einstweilen in das größere uns eingeräumte Gemach zurück, rüsteten das Abendessen, schauten durch das kleine Fenster des Leuchtturmes hinaus zu den träufelnden Wolken und erstlehten von ihnen, daß sie uns wenigstens für den kommenden Tag eine heitere Aussicht vergönnen möchten. Zum Theil erhörten sie uns jedoch noch an demselben Abende. Der Regen hörte auf, und ob die ferneren Ausichten auch noch verhüllt blieben, so konnte doch die nähere Umgebung betrachtet werden.

Unverweilt eilten wir daher zu den im schönsten Wiesengrün prangenden Erdwällen rechts des Thurmes dicht an der See, welche einen völlig runden Kreis von einigen hundert Fuß im Durchschnitt umgeben und etwa zwanzig bis dreißig Fuß hoch sind. Hier soll der Tempel des Swantewit (heiliges Licht) gestanden haben, welcher im Jahre 1168 von den Dänen zerstört wurde und dessen Eiaenthümlichkeiten Saxo Grammaticus ausführlicher beschreibt. Auch ist wohl kein Zweifel daran, daß dieses die wahre Stelle sey, wie ihre ganze Ansicht schon beweist und alte Sagen bekrunden. Man steht mehre hundert Fuß über der Ostsee erhaben, aber dicht an deren kreidigem Uferande, und allerdings kann man sich kaum

eine Stelle denken, welche den Bewohnern Wittows für die Anbetung ihres Hauptgötzen geeigneter konnte geschienen haben als diese, von wo aus der Blick über See und Land in weite Fernen streift.

Für mich war diese Stelle doppelt anziehend, denn vor längeren Jahren bereits hatte ich nach Saxo Grammaticus eine Sage aus Rügenland bearbeitet, *Odura*, oder der Sieg des Kreuzes, die sich in dem Jahrgange 1819 des Taschenbuches *Penelope* mit einem wackern Kupfer von Eslinger nach Prof. Stäkel's Zeichnung befindet. Ich schwärmte da auf Rügens Boden, ohne ihn noch selbst betreten zu haben, und in einer Vorzeit, aus welcher auch noch für den jetzigen Besucher so manche Denkmäler in die Gegenwart herüberdringen. Jetzt stand ich nun auf derselben Stelle, wo sich ehemals der Tempel befunden, von dessen Opfern und Festgebräuchen ich mit meinen Lesern nach alten Ueberlieferungen gesprochen hatte, und alle diese Scenen und Gebilde standen nun um so lebendiger wieder vor mir, je mehr fernere und nähere Umgebungen die damaligen Schöpfungen der Phantasie bestätigten.

Leicht und schnell gelangt man von dort auf einer vom Wächter des Leuchtturmes ziemlich bequem angelegten in die Kreideseilen gearbeiteten Treppe an das Meerufer, wo man auf dem Strande unter Feuersteinen mühsam wandert und hier und da wieder gewaltige Massen von Seetang aufgehäuft findet, der die Wogen fast zum stehenden Sumpfe verdichtet, und ihnen eine dunkelbraune Farbe verleiht. Der Regen begann wieder und wir eilten unter Dach und Fach zurück, nur als schon der dunklere Abend sich herniedergesenkt hatte, es noch einmal wieder verlassend, um anziehender die Wirkung des nunmehr erleuchteten Thurmes aus einiger Entfernung zu betrachten.

Um so herzlicher verband aber die Freunde und Freundinnen, durch das zunehmende Unwetter umstürmt und umbraust, das schöne Band gemeinschaftlicher Achtung und wachsender Vertrauens im Innern des Thurmsübchens bei dem durch Heiterkeit und geistreiche Mittheilung gewürzten Mable, und als der Becher kreiste, da brachte ich folgenden Trinkspruch aus, den ich noch mitten im träufelnden Regen auf der äußersten, etwa 150 Schritte vom Leuchtturme entlegenen nördlichen Spitze von Deutschland stehend, gedichtet hatte:

Es steht ein Thurm auf Arkona's Höh',  
Und leuchtet wohl weit hinaus in die See  
Zur Rettung dem jagenden Boote;  
Im Thurme doch sitzen neun Menschen traut,  
Und haben durch's Aug' sich in's Herz geschaut,  
Nach echter sokrat'scher Methode.

Zwar stürmt's um sie her und umzieht sich mit Nacht,  
Doch sind sie von Freundschaft und Liebe bewacht,  
Und trohen den äußern Gewalten.  
Es gibt eine Sonne, die immerdar scheint,  
Die Freunde mit Freunden für ewig vereint,  
Ihre Wärme wird nimmer erkalten.

Erinnerung heißt sie, im treuen Gemüth  
Vom Strahle der gleichen Gesinnung durchglüht,  
Zu wahren die heiligen Gluthen.  
Sie leuchtet vom hohen Arkona in's Meer  
Des Lebens, so herrlich und strahlend und hehr,  
Sie eint alle Braven und Guten.

L. H. Hell.

(Die Fortsetzung folgt im dritten Briefe.)